

Das Gewissen

Als Vorsitzender der peruanischen Wahrheitskommission brachte Salomón Lerner die Verbrechen des Bürgerkriegs ans Tageslicht. Heute setzt er sich dafür ein, dass sich die Geschichte nicht wiederholt



70.000 Todesopfer, zerstörte Städte und Dörfer, mehr als 600.000 Menschen auf der Flucht – diese traurige Bilanz zog die peruanische Wahrheitskommission, als sie im Jahr 2003 ihren rund 8.000 Seiten starken Abschlussbericht vorlegte. Unter dem Vorsitz von Professor Salomón Lerner brachte die Kommission erstmals das wahre Ausmaß des Peruanischen Bürgerkrieges ans Tageslicht. Zwischen 1980 und 2000 hatten Regierungstruppen und die verfeindete Befreiungsbewegung „Leuchtender Pfad“ eines der dunkelsten Kapitel in der Geschichte des Landes geschrieben.

„Für die Opfer und ihre Familien ist es, als hätten die Gräueltaten erst gestern stattgefunden. Und immer noch hoffen sie alle auf Gerechtigkeit“, erinnert sich Salomón

Lerner. Zwei Jahre lang hatte er sich durch die Berge von Ermittlungsakten gearbeitet, zahllose Interviews geführt, sich auf die Spuren unvorstellbarer Gräueltaten begeben. Trotz großer Widerstände und zum Teil offener Anfeindungen von Seiten der Politik und des Militärs gelang es der Kommission, 15.000 Zeugenaussagen zu sammeln. Allein 172 Massengräber wurden entdeckt.

Mit seiner Arbeit wies Lerner erstmals auf die ethnische Komponente des Konflikts hin: Der Abschlussbericht der Kommission brachte zutage, dass in erster Linie indigene Bevölkerungsgruppen vom Bürgerkrieg betroffen waren: „75 Prozent der Opfer waren Bauern und indigene Quechua“, so Lerner, doch in der von Ungleichheit und Rassismus geprägten peruanischen Gesellschaft habe das kaum für Aufmerksamkeit gesorgt.

Salomón Lerner Febres wurde am 19. Juli 1944 in Lima geboren. Nach dem Studium der Geisteswissenschaften und Jura an der Katholischen Universität in Lima arbeitete er an verschiedenen Instituten im In- und Ausland, unter anderem auch in Deutschland. Er ist Absolvent des von Adveniat geförderten Deutsch-Lateinamerikanischen Stipendienwerkes in Freiburg. Für seinen Einsatz für Demokratie und Menschenrechte erhielt Lerner mehrere nationale und internationale Auszeichnungen.

Der Jurist und Doktor der Philosophie war von 1994 bis 2004 Rektor der Katholischen Universität in Lima, zudem Vorsitzender der Vereinigung der Universitäten Lateinamerikas. Zum Vorsitzenden der Wahrheitskommission wurde er wegen seiner persönlichen und intellektuellen Integrität und Unbestechlichkeit ernannt. Seit der Übergabe des Abschlussberichts ist er die treibende Kraft, die bei der Regierung für die Umsetzung der Empfehlungen wirbt, notfalls auch durch öffentliche Erklärungen und Druck.

Nach dem Abschlussbericht der Wahrheitskommission gründete Salomón Lerner innerhalb der Universidad Católica das *Instituto de Democracia y Derechos Humanos*, das Institut für Demokratie und Menschenrechte, dessen Präsident er auch ist. Das Institut will eine Verbindung zwischen akademischer Lehre und politischer bzw. sozialer Praxis herstellen.

Mit seinem Engagement für Menschenrechte und die Aufklärung der Bürgerkriegsverbrechen hat sich Lerner jedoch nicht nur Freunde gemacht: Immer wieder wurden Kommissionsmitglieder bedroht, allein gegen Professor Lerner wurden zahlreiche Strafanzeigen wegen „Verleumdung“ eingereicht, größtenteils von Militärs im Ruhestand, die wegen der Beteiligung an Massakern selbst vor Gericht stehen. Lerner erhielt auch Morddrohungen und Schreiben mit antisemitischen Beschimpfungen. Häufig ist er daher heute nur noch mit Personenschutz unterwegs. Kapitulation aus Angst kommt für ihn jedoch nicht in Frage: Er will weiter dafür kämpfen, dass die Verbrechen in Peru aufgeklärt und anerkannt werden, denn, so sagt er: „Ohne Wahrheit gibt es keine Gerechtigkeit.“

Ina Rottscheidt/ADVENIAT

„Die Opfer haben Anspruch auf Wahrheit.“

Interview mit Prof. Dr. Salomon Lerner
Vorsitzender der peruanischen Wahrheitskommission.

- *Wie viele Opfer hat der Bürgerkrieg in Peru gefordert?*

Wir rechnen mit 70.000 Menschen – genau gesagt 69.280 Toten. Sie sind entweder getötet, ermordet oder „spurlos verschwunden“. Diese Gewalt geht auf das Konto des Leuchtenden Pfades, der etwa 54 Prozent aller Toten zu verantworten hat, aber auch der staatlichen Sicherheitskräfte mit 37 Prozent. Wir sprechen übrigens nicht von einem Bürgerkrieg sondern von einem „internen bewaffneten Konflikt“.

- *Welche Folgen hatte der Konflikt für die peruanische Gesellschaft?*

Folgen, die wir noch lange spüren werden. Der Konflikt löste eine große Landflucht aus. Die Bauern sind bis heute verarmt. Wir beklagen den Zusammenbruch fast aller gewachsenen und überlieferten, lokalen Strukturen. Es herrscht vielerorts noch ein Klima der Angst und des Misstrauens. Die Menschen haben durch den Verlust geliebter Menschen tiefe seelische und psychische Wunden davongetragen.

- *Zu welchen Ergebnissen ist die Wahrheitskommission gekommen?*

Wir haben nicht nur die Spätfolgen untersucht sondern auch nach den Ursachen und Verantwortungen geforscht. Wir haben herausgefunden, dass die Zahl der Opfer mindestens doppelt so hoch war, wie die staatliche Statistik bisher behauptete, und dass Dreiviertel der Opfer der indigenen Bevölkerung angehören.

- *Es hat also vor allem die Indios getroffen?*

Ja, sie sind zwischen alle Fronten geraten. Sie waren Opfer von Verbrechen beider Seiten: Morde, Massaker, Vergewaltigungen, Folter, Entführungen, usw. Daran tragen die politisch Verantwortlichen bis heute eine politische und moralische Mitschuld.

- *Wie konnte es so weit kommen?*

Wir glauben, dass dies nur geschehen konnte, weil die Menschenrechte in Peru nur sehr oberflächlich verankert sind. Dies gilt nicht nur für das Gerichtswesen sondern auch für Schule und Erziehung, von der breite Teile der armen Andenbevölkerung ausgeschlossen bleiben.

- *Gibt es ähnliche Erfahrungen in Lateinamerika mit der Aufarbeitung einer blutigen Vergangenheit?*

Ja, in Argentinien, Chile, El Salvador und Guatemala.

- *Was kann man daraus lernen?*

Von Guatemala haben wir gelernt, unser Augenmerk auf das Los der indigenen Bevölkerung zu richten, von Chile, uns mit den Spätfolgen zu befassen und eine Wiedergutmachung zu fordern.

- *Welche Rolle spielte die katholische Kirche in der Kommission?*

Die katholische Kirche hat sozusagen ihr ganzes Gewicht in die Waagschale geworfen. Das hat die Glaubwürdigkeit und die Autorität der Wahrheitskommission sehr gefördert.

- *Was nutzt es, die Schuldfrage erneut aufzuwerfen?*

Aus philosophischen und moralischen Gründen ist die Wahrheit immer einem falschen Frieden vorzuziehen. Es gibt aber auch andere Gründe: Vergessen vergrößert die Schuld und beleidigt die Opfer. Nur die Opfer haben das Recht zu vergessen und zu vergeben. Sie haben auch einen Anspruch auf Wahrheit. Selbst für den Fall einer Generalamnestie ist dies die Voraussetzung dafür, dass die Würde der Opfer respektiert wird und sie sich in dieser Welt wieder zurechtfinden.

- *Sollte man die Vergangenheit nicht besser ruhen lassen?*

Wir versuchen eine Trennungslinie zwischen Opfern und Tätern zu ziehen. Wenn wir von Verbrechen sprechen, dürfen wir bei den Tätern nicht unterschiedliche Maße benutzen. Man darf nicht wehrlose und unschuldige Menschen nur wegen eines guten Prinzips wie der Demokratie umbringen. Das ist ein innerer Widerspruch. Bei den herrschenden Eliten Perus herrscht immer noch der Gedanke vor, dass die Rechte und sogar das Leben der Andenbevölkerung bei der Bewahrung mancher Errungenschaften wie der Demokratie, keine große Rolle spielen.

- *Nimmt man die Arbeit der Kommission ernst oder geht man stillschweigend zur Tagesordnung über?*

Die Parteien haben leider beschlossen, die Resultate der Kommission und ihre Empfehlungen nicht in Betracht zu ziehen. Sie sehen in der politischen Gewalt lediglich einen Alptraum, der nun beendet ist. Das bedeutet, sie betrachten die Opfer gering und wünschen keine rechtliche Aufarbeitung. Damit machen sie deutlich, dass sie keine tief greifenden, institutionellen Reformen wünschen und keinen großen Wert auf eine Versöhnung des Staates mit der Mehrheit seiner Bevölkerung legen.

- *Welche Stellung nimmt der amtierende Präsident Alan Gracia ein?*

Er nimmt eine mittlere Position ein. Einerseits hat er einige notwendige Maßnahmen ergriffen wie die Einrichtung eines Rates für Reparationen, andererseits lässt er es sehr an jener Tatkraft fehlen, die für eine Aussöhnung und den Aufbau einer wahren Demokratie nötig wären.

Interview: Marcel Bauer